



Abend -

Zeitung.

203.

Mittwoche, am 3. November, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Des Chauffee-Einnehmers Beobachtungen.

Wohl gilt's hier aufzupassen
Den lieben langen Tag!
Hab' ich herabgelassen
Den buntgemalten Schlag
Kommt hier ohne Geld niemand weiter!
Ich will euch beschreiben die Reiter,
Die jetzt vorbeiziehn, so gut ich's vermag.

Es trabt auf seinem Falben
Der Tagdieb Flor einher.
Zwei Centner, drittehalben
Ist er gewislich schwer.
Was hat ihm, im Handel verderben,
Bauch, Pferd und Vermögen erworben?
Kriegscalamität und guter Verkehr.

Fast liegend in der Queere
Ein Herr vorübertritt
Wie segelnd auf dem Meere!
Nachahmend Pferdetritt
Hebt er sich in Sattel und Bügeln!
Ihr kennt wohl den Staat an den Flügeln?
Ein deutscher Michel nach englischem Schnitt!

Auf einer Kossinante
Ein dürrer Postillon.
Es sind zwei Wahlverwandte!
Bekannter Posthornton
Weckt Hoffnung auf Kränzlück und Haber!
Befördre, o hungriger Traber,
Den durstigen Schwager zur nächsten Station!

Heda! — Hier muß man zahlen!
Wer reitet noch so spät? —
— Ach ein in Idealen
Versunkener Poet!

Er hatte den Schlag übersehen!
Er zahle! drauf muß ich bestehen!
Und da hilft nicht Collegialität!

Gernot.

Die Jungfer Muhme.
Erzählung von Wilhelmine Wittmar.

Erstes Capitel.

Barbara.

Während der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte, in einer nicht unbeträchtlichen Provinzstadt, Jungfer Barbara Rahmschuh, eine ehrbare, gottesfürchtige Person. Sie verband das beste Herz mit den vortrefflichsten Eigenschaften, dennoch entging sie den Lasterzungen nicht, die ihr mehrere Gebrechen der menschlichen Natur Schuld gaben, welche man so gern dem weiblichen Geschlecht, und besonders dem bejahrten, unverheiratheten Theil desselben andichtet.

Daß Barbara die Wahrheit liebte, wußten alle Vernünftige zu schätzen; allein daß sie sich nicht enthalten konnte, sie überall und oft in einem ungeschälligen, spizigen Tone zu sagen, daß wollte Niemand gefallen.

Sie, als das einzige Kind reicher Eltern, gewöhnt, ihrem Kopfe zu folgen, mußte oft das, was sie eignen Willen nannte, als Eigensinn ge-

kabelt sehn; weil sie rügte, was ihr nicht recht und gut zu seyn dünkte, galt sie für zank- und schmähsüchtig, und die Ordnungsliebe und Sparsamkeit, welche sie abhielt, ihr Eigenthum zu verschleudern, zog ihr den Vorwurf des niedrigsten Geizes zu.

Jungfer Barbara war unverheirathet geblieben, ob es ihr schon nicht an Freierwerbem gefehlt hatte, doch gab ihr der Spiegel die etwas ungestaltete Figur, und ein von Pocken zerstörtes Gesicht zu treu zurück, als daß sie sich hätte täuschen lassen, und die Reize, die man ihr beimas, anders wo suchen sollen, als in dem schönen Hause, das sie besaß und bewohnte, als in dem großen, vortrefflichen Garten, der es umgab, als in einem bedeutenden Capital, das auf dem benachbarten Rittergute, menschlichem Anschein nach, ganz sicher stand. Ueberdem wußte sie, daß man ihr auch einen großen, eisernen Kasten voll schöner Randdukaten andichtete; der Jungfrau selbst war, als habe sie während der Kinderjahre, im Cabinet ihres Vaters, etwas dem ähnliches gesehen; da sich jedoch dieser Schatz in seinem Nachlasse nicht auffand, so hielt sie es für ein leeres Gerücht, das vielleicht erdacht war, um durch den Glanz des Goldes größere Ehre zu genießen, und vermied davon zu sprechen.

Sie hatte schon über vierzig Jahre zurückgelegt, trug lange kein rosenfarbnes Band mehr, und doch, was den schönsten Mädchen selten wiederfährt, gebrach es ihr noch nicht an Bewerbern; aber Barbara war klug, sie wußte selbst den trügendsten Schein von Aufrichtigkeit und Liebe zu durchschauen, und dann lag immer der Magnet, der die Männer anzog ihr die Hand zu bieten, klar vor ihren Augen.

So oft sie nun einen ihrer Freier, nicht immer schonend genug abfertigte, so oft vermehrte sich die Zahl ihrer Feinde, und der Ruf von ihrer Bosheit, Arglist, Lästersucht, ihrem Eigensinn und Geize gründete sich immer tiefer.

Zweites Kapitel.

Die Verwandten.

Die Familie Rahmschuh war eine der angesehensten und ausgebreitetsten in der Stadt, und Jungfer Barbara erlangte mit jedem Jahre, durch welches die Hoffnung, sie werde in dem ehelosen Stande beharren, bestärkt ward, ein größeres Gewicht in der

selben. Gab es auch einige Mitglieder derselben, die ihr wahrhaft wohlwollten, so blieb doch der Reiz des Geldes und die Erwartung einer reichen Erbschaft anziehend genug, um ihr überall nicht nur mit der größten Höflichkeit und Ergebenheit zuvor zu kommen, sondern auch den Ausbruch ihrer Launen in Demuth zu ertragen.

Die Jungfer Ruhme! — das war unter dem Rahmschuh ein Loosungswort, worauf sogleich die Stühle gerückt wurden, die Gesichter sich ausglätteten und man alles, was ihrem Sinn nicht angemessen war, auf die Seite warf.

Barbara, an Huldigungen dieser Art gewöhnt, fand es ganz in der Ordnung, daß keine Hochzeit, Kindtaufe, ja kein Geburtstag unter ihrer Familie gefeiert wurde, ohne daß man sie dazu einlud. Es war angenommen, daß die Jungfer Ruhme bei allen solchen Gelegenheiten den Ehrenplatz erhielt, den Tanz eröffnete, daß sie zuerst die Suppe bekam, daß ihre Gesundheit zuerst getrunken wurde, daß sie selbst sich gar nichts dabei dachte, und dieß alles nicht einmal als einen besondern Vorzug anerkannte.

Man riß sich darum, an ihrer Seite zu sitzen, obschon ihre spitzige Zunge, ihre beißenden Anmerkungen und die trockne Wahrheit, die unverschleiert über ihre Lippen floß, ihre Nachbarschaft eben nicht zur angenehmsten machte; dennoch ließ man ihr alles hingehn und erwiederte oft da, wo sie den Willen hatte, weh zu thun: Der Jungfer Ruhme beliebt zu spaßen!

Barbara hatte zuviel Verstand, um Gefallen an kriechender Schmeichelei zu finden, oder das niedrige solcher Gesinnungen nicht einzusehn; daher kam es, daß ihr von ihrer ganzen Sippschaft niemand Liebe abgewann, und nur ein Einziger darunter war, der ihr keine Heringschätzung einflößte.

Drittes Capitel.

Die Ausnahme.

Dieser Eine hieß Schmidt, und der Natur nach hatte er das nächste Recht zu ihrem dereinstigen Nachlasse, indem seine Großmutter ihres Vaters leidliche Schwester gewesen war. Vielerlei Unglücksfälle brachten seine Eltern so zurück, daß ihm nach ihrem Tode kaum so viel übrig blieb, um die einst beträchtliche Handlung seines Vaters ganz im Kleinen fortzusetzen.

Schmidt, noch ein sehr junger Mensch, als

seine Eltern starben, hätte vielleicht seinem beschränkten Gewerbe einen Theil des alten Glanzes wieder verschaffen können, wenn er dem Rath einiger Freunde gefolgt und sich bei der Jungfer Ruhme einzuschmeicheln gesucht hätte, um sie zu einem ansehnlichen Darlehn zu bereden; allein er war zu aufrichtigen Gemüths, zu geraden Sinnes, um sich auch nur zu einem Versuche dieser Art herabzulassen. Im Gegentheil wich er derselben aus, wo er nur konnte, und wenn er ja in ihre Nähe kam, und ihn eines ihrer spizigen Worte erreichte, so war er der Einzige, der nichts von ihr ertrug, der Einzige, der ihr widersprach. Die Nahmschube bestärkten ihn noch in seiner, nach ihrer Meinung, verkehrten Weise, um den Vortheil seines näheren Rechts zu entkräften.

Jungfer Barbara konnte sich nicht enthalten, den jungen naseweisen Wetter den übrigen vorzuziehen. Zwar ließ sie dies weder ihn noch irgend jemand errathen, und eine unbeträchtliche Unterstützung von ihr, in einer Zeit, wo er sich kaum zu halten vermocht hätte, empfing er unter dem Vorwand einer alten Schuld von einem entfernten Handelshause, so daß er unmöglich vermuthen konnte, die Quittung darüber werde nicht weiter gehn, als in das Schreibepult der Jungfer Ruhme.

Ohne große Geschäfte zu machen, brachten ihn Fleiß und Ordnung dahin, daß er sorgenfrei und anständig leben konnte. Barbara erfreute sich im Stillen daran, und ob er schon ihr einziger Widersacher war, so hatte sie sich doch, zu seinen Gunsten, einen Plan entworfen, wovon nur eigenes Unglück sie abzubringen vermochte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mumien : Alterthümer.

Ueber die drei Mumien der Sieberschen Sammlung in Wien ist in einem Unterhaltungsblatte — denn so möchten wir die Zwitterbenennung *Conversationsblatt* doch lieber umtaufen — welches seit einiger Zeit in Wien mit verdientem Beifall ausgegeben wird — in No. 30 eine ausführlichere Nachricht mitgetheilt worden. Es erhellet daraus, daß Siebert sich aus den unermesslichen Grabgrotten von Theben, aus der sogenannten Todtenstadt oder Nekropolis selbst diese Mumien zu verschaffen wußte, da alles, was aus den Grabhölen bei Saccara oder in Unterägypten noch etwa zu

Tage gefördert werden könnte, weder durch die Art der Mumifirung, noch durch die dabei angebrachten Malereien gleiches Interesse erweckt. Die vorzüglichste Merkwürdigkeit bei diesem Fund besteht in den wohl erhaltenen Sykomorus-Särgen mit ihren bemalten Reliefs und Porträts auf der Außen- und Innenseite der Deckel. Folgende Stelle aus dem Berichte des Hrn. v. S. wird zureichen, um eine hinlängliche Vorstellung zu geben: „Sämmtliche Deckel sind von Holz, bis auf einen innern Ueberzug, der von Leinwandpappe ist. Alle bilden nicht nur die Gesichtszüge des Verstorbenen, sondern auch einen, seinen Stand bezeichnenden Kopfschmuck. Beide erhabene gebildete Porträts sind nach dem Leben mit Farben gemalt. Auf den von Leinwandpappe wurde der ebenfalls erhabene ausgepreßte Kopf durch eine Goldbelegung grundirt, auf welchen man die Gesichtszüge nur mit Schwärze auftrug. Wahrscheinlich wurden diese Porträtköpfe noch beim Leben der Personen diesen im voraus vorbereiteten Deckeln angebildet. Der Raum von der Brust bis zu den Füßen ist bei allen Deckeln in Felder eingetheilt, in welchen die Lehren von der Unterwelt, der Todtentaufe, der Gerichtswage, welche vor Osires aufgehangen ist, die Todtenüberfahrt auf Nilkähnen, die Lebens- und Todtenpforte u. s. w. ganz deutlich abgebildet sind, und Herrn v. Hammers Bemerkungen über diese Todtenmysterien (*Fundgrube des Orients*, Band V., Heft 3) vollkommen bestätigen. Wahrscheinlich führen alle drei Mumien Papyrusrollen in sich, die bei einer Oeffnung und Abwicklung des Körpers sich finden würden. Denn auf einem der Mumiendeckel ist den angemalten Todten sogar eine solche Rolle in die Hände gegeben. Vermuthlich stehen die Cursivhieroglyphen auf dergleichen Rollen mit den Gemälden auch in Verbindung!“ So weit der Berichterstatter, dessen ganze Nachricht wohl erwogen zu werden verdient.

(Der Beschluß folgt.)

D e n k s p r u c h .

Der Donner, der den Erdner säreckt,
Hat Segen auf der Flur erweckt.
So wird durch Unglück oft zum Heil
Ein Schas von Lehren uns zu Theil.
M e n k e .

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Bugutdéré am Bosphorus, d. 27. Jun. 1819.

Die an dem armen Koxebue verübte Mordthat hat sogar die Türken mit Entsetzen erfüllt und der Reichs-Effendi, welcher ohnedies schon einen sehr verkehrten Begriff von unserm gelehrten, wie ungelehrten Thun und Lassen hat, dankt dem Propheten täglich, daß es hierorts keine deutschen Universitäten giebt.

Die Pest, welche uns zwar niemals ganz verläßt, hat uns doch seit zwei Jahren sehr großmüthig behandelt. In Constantinopel selbst ist sie immer einheimisch, so lange aber die Zahl der täglichen Opfer nicht an mehrere hundert reicht, wird ihres Daseyns gar nicht unter den Türken erwähnt und erst wenn gegen 1000 Särge an einem Tage durch das Thor von Adrianopel nach den unermesslichen Todtenfeldern getragen werden, versammeln sich einige Tausende von Kindern auf dem Pfeilplatze, (Ok Meidaa) von der Geistlichkeit angeführt, um durch ihr Flehen die Strafe Gottes abzuwenden. Seit zwei Jahren hat das Maximum der Pestopfer schwerlich die Zahl von 200 an einem Tage überstiegen. Selbst in der größten Krise und in den Vorstädten, welche die Franken bewohnen, waren, vorzüglich unter der bemittelten Klasse, die Beispiele selten und überdies noch stets die unverkennbare Folge der Unvorsichtigkeit oder einer ganz speciellen Fügung, keinesweges aber einer allgemeinen Verbreitung der Gefahr. Die Unzulänglichkeit aller abwendenden Mittel ist leider! eben so erwiesen, als die der bisher angewendeten Heilungsmethode. Den Contact vermeiden, sich einer besondern Reinlichkeit befleißigen, keine Ausschweifungen begehen, Mäßigkeit in allen Gattungen von Gemüthen, ein unbefangenes ruhiges Gemüth, ein festes Vertrauen auf Gott und eine unbedingte Fügung in dessen Willen — hierin bestehen die Geheimnisse meiner Hygiaa. Uebrigens scheint es erwiesen, daß das Pest-übel mehr oder weniger tödlich ist und unter meinen Bekannten giebt es mehrere, die es glücklich überstanden. In diesem Augenblicke hört man das Wort Pest kaum aussprechen und unbesorgt und unbeschadet mischen wir uns unter das Volk. Was mich betrifft und wahrscheinlich die Mehrzahl der Franken, so gedenken wir der uns unaufhörlich umschwebenden Gefahr erst dann, wenn sie uns zu erreichen droht. Unbegreiflich und sträflich mag diese Sorglosigkeit demjenigen erscheinen, der das Land, die Sitten und Gebräuche nicht kennt; wer aber, wie wir, berufen ist, im täglichen Verkehr mit den Fatalisten zu stehen und die Unmöglichkeit erkennt, der Gefahr anders, als durch Gottes Willen zu entgehen, der muß entweder der Furcht oder dem Genuß des Lebens entsagen. —

Bugutdéré, am 15. Sept. 1819.

Die Pest nimmt jetzt hier überhand, mehr als je. Seit zwei Monaten schon sind unsre Häuser verschlossen, damit uns die unvorsichtige und ungelehrte Dienerschaft nicht der Ansteckung aussetze. Wir selbst gehen, wenn es anders nicht seyn muß, nur des Abends aus, wo sich das Volk auf den Straßen verloren hat. Nichts desto weniger schleicht sich das Uebel hier und da durch verschlossene Thüren und selten bricht ein Tag an, ohne daß ich die Trauerbotschaft eines neuen Opfers aus der

Nachbarschaft erhalte. Wie dieser die Pest bekommt und jener ihr entkommt, bleibt vor der Hand noch ein Räthsel, dessen Lösung unsre Kräfte vergebens nachforschen. Indes wer dem Aussprüche des Corans folgt, wie ich es thue und die Pest weder kleinmüthig flieht, noch verwegen sucht, geht am sichersten. Uebrigens nur Gott walten lassen, Allah Kerim, wie die Muselmänner sagen.

Theater in Grätz.

Seit Ostern ist die Verwaltung der hiesigen Bühne den Herrn Max Grafen von Thurn und Baron v. Born anvertraut. Ihre Ungeübtheit in diesem Geschäfte, in welchem sie noch Neulinge sind, ließ sie, besonders am Anfange, einige Mißgriffe machen, worunter das Abdanken beliebter Künstler, die in Grätz eingebürgert waren, der schädlichste für sie ist; denn das Publikum sah, durch dieses Verfahren, seine Stimme als verstimmt an, und ist nun so sehr gegen die Direction eingenommen, daß es nicht nur die kleinsten Fehler streng abnet, sondern oft auch sehr gute Leistungen mit Kälte vorübergehen läßt. — Die bedeutenden Individuen des jetzigen Schauspiels sind: Hr. Seydelmann, Hr. Seewald, Hr. Ziegler, Hr. Fren, Hr. Herrmann, und der Komiker Hr. Scholz. Von den Damen verdient die wackere Künstlerin Mad. Gregor mit Auszeichnung genannt zu werden. Dem. Demmer giebt Soubretten und Vocalrollen mit Glück, und Mad. Mevius spielt mit Fleiß. Als Elisabeth im Turnier von Kronstein beweist sie ihre Fähigkeit deutlich. In der Oper ist der Tenorsänger Hr. Cornet, wegen seines geregelten Vortrags und seiner sonoren Stimme, mit vollem Rechte, sehr beliebt; auch ist sein Spiel nicht ohne Verdienst. Sehr gewandt und sicher benimmt er sich als Johann von Paris. Dem. Stummer hat eine ziemlich angenehme Stimme, doch kann sie den Platz einer ersten Sängerin nicht befriedigend ausfüllen. Hr. Wieseneder ist ein sehr guter zweiter Tenorist und brauchbarer Schauspieler. Dem. Horny singt größtentheils komische Parthieen. Dem. Wittmann ist eine talentvolle Anfängerin. Die Herren Krebs und Hoffmann singen Bass, Hr. Wächter Bariton. — Im Laufe dieses Sommers gab Hr. Lange, k. k. Hofschauspieler, fünf Gastdarstellungen. Dieser ehrwürdige Veteran, den man eine Wundererscheinung am dramatischen Horizonte nennen darf, erfreute sich als Graf von Savern, Ballo und Esser, einer gerechten Anerkennung, und wurde als Eaar Peter und Berina mit der ehrenvollsten Auszeichnung belohnt. Im Monat Sept. gab Hr. Kornthauer, Mitglied des k. k. p. Theaters an der Wien, neun Gastrollen. Jede seiner Leistungen wurde sehr beifällig aufgenommen und nach Verdienst gewürdigt, aber als Lorenz Stark, den er zwei Mal gab, als Fabian in der Ballnacht, als Pachter Grauschimmel, als Jude Baruch und Franz Walter in den Männern in Wien, erhielt er den ehrenvollsten Lohn seines durchaus kunstsinigen Spiels.

Auch hat uns während der neuen Direction der berühmte Clavierspieler und Componist, Hr. Roscheles, durch seine Virtuosität einen herrlichen Genuß verschafft, wofür ihm mit einmüthigem Beifalle gedankt wurde.